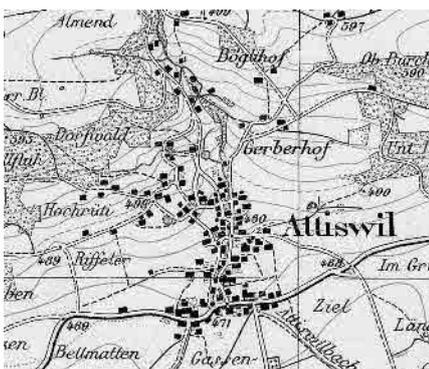


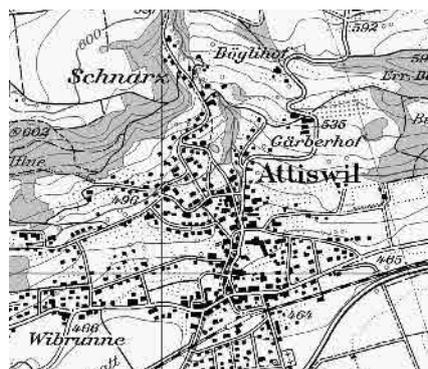


Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Grosses Bachzeilendorf in der Falllinie des Hanges; spannungsvolle Abfolge der gemauerten Giebelseiten der Höfe im Wechsel mit Kleinbauten und Vorgärten – ein Kontrast zum grosszügigen, durch die Trauffronten stattlicher Gasthöfe und Bauernhäuser gefassten Hauptstrassenraum.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2005

Dorf

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XX/	Architekturhistorische Qualitäten

Attiswil

Gemeinde Attiswil, Amtsbezirk Wangen, Kanton Bern



1 Solothurnstrasse



2 Gasthof «Löwen»



3 Wohnstock, um 1845



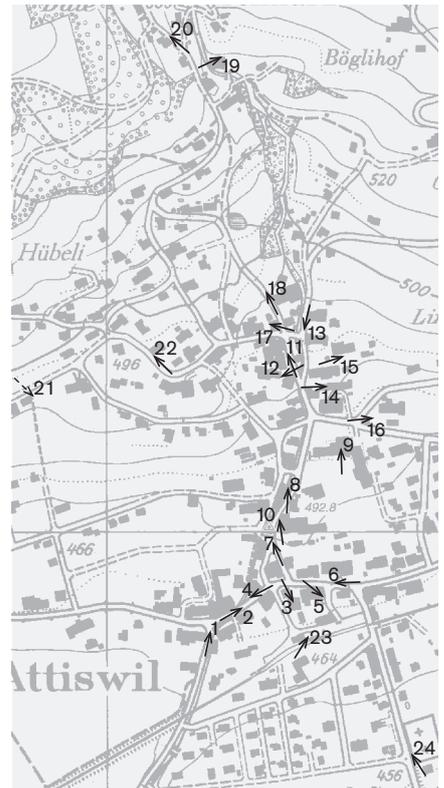
4



5 Oltenstrasse, Gasthof «Bären»



6



Fotostandorte 1:10 000
 Aufnahmen Jahr 1994: 10
 Aufnahmen Jahr 2007: 1-9, 11-24



7 Dorfstrasse, Gemeindehaus, erb. 1707 als Schulhaus



8 Dorfmuseum



9 Schulhaus, 1880



10



11



12



13



14 Restaurant «Rebstock»



15 Heidenstock, 1435



16 Speicher, 1736



17



18 Ehem. Mühle, 1832



19 Ehem. Uhrensteinbohrerei



20 Taunersiedlung Schnarz



21 Sicht von Nordwesten



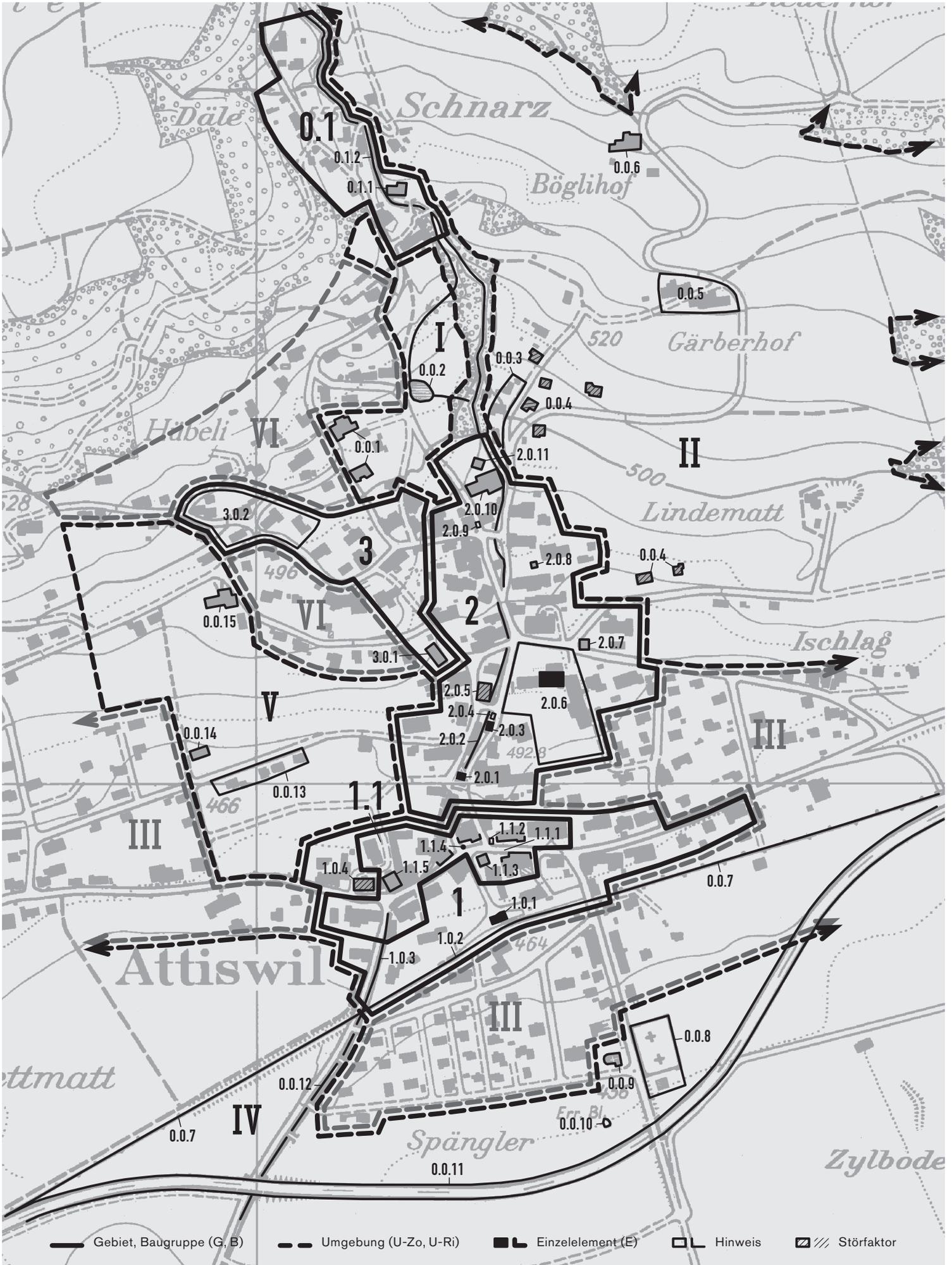
22



23 Stationsgebäude, 1918



24 Kirche, 1949



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Bäuerlich-gewerbliche Bebauung an der alten Olten–Solothurnstrasse sowie bis zu den Bahngeleisen, 19./20. Jh.	BC	/	/	×	B			1–6
E	1.0.1	Bahnhofgebäude, Heimatstilbau mit Mansarddach von 1918				×	A			23
	1.0.2	Bahnlinie Solothurn–Niederbipp, eröffnet 1918						o		
	1.0.3	Offener Dorfbach (auch 2.0.2, 0.1.2, 0.0.12)						o		
	1.0.4	Wohn-/Geschäftshaus um 1960, abrupter Abschluss der Hauszeile mit Gasthof «Löwen»							o	
B	1.1	Hauptstrasse, traufständige, meist verputzte klassizistisch geprägte Bauernhäuser, Wohnstöcke und Gasthöfe, 18.–20. Jh., im Kern teils 16. Jh.	AB	×	/	×	A			1–6
	1.1.1	Von Trauffronten gefasste Strassenverzweigung						o		6
	1.1.2	Kalksteinbrunnen von 1822						o		
	1.1.3	Klassizistischer Wohnstock, verputzter Walmdachbau mit Quergiebel über der Mittelachse, um 1845						o		3
	1.1.4	Mächtige Linde vor Bauernhaus von 1864						o		6
	1.1.5	Gasthof «Löwen», traufständiger verputzter Bau mit geknicktem Satteldach, 1648/1788, Rokoko-Aushängeschild						o		1,2
G	2	Bauernhäuser und Gewerbebauten meist giebelständig beidseits von Dorfbach und Dorfstrasse, 18.–20. Jh., dazwischen mehrere Speicher in Massivbauweise, 15.–18. Jh.	AB	×	/	×	A			7–18,21
E	2.0.1	Gemeindehaus, Baukubus mit Walmdach und Glockenturm rittlings über dem Bach, erb. als Schulhaus 1707				×	A			7,10
	2.0.2	Offener Dorfbach, mit zahlreichen Übergängen und einigen Kleinbauten über dem Wasserlauf (auch 1.0.3, 0.1.2, 0.0.12)						o		8
E	2.0.3	Dorfmuseum, ehemaliger Ofenhauspeicher, schmaler Massivbau mit Viertelwalmdach, im Kern 2. H. 18. Jh.				×	A			8
	2.0.4	Brunnen mit langem Kalksteintrog, vermutlich 1. D. 19. Jh., unter imposantem Kastanienbaum						o		
	2.0.5	Hell verputztes Wohnhaus mit Ladenvorbau, 2. H. 20. Jh., Fremdkörper innerhalb der bäuerlichen Bebauung							o	
E	2.0.6	Schulareal, altes Schulhaus von 1880, Erweiterungsbauten 2. H. 20. Jh.				×	A	o		9
	2.0.7	Ofenhaus-Speicher, 1-geschossiger Massivbau mit Mansarddach und 2-seitig Ründinen, 1736						o		16
	2.0.8	Heidenstock, massiver Speicher mit Satteldach und Gewölbekeller, 1435						o		15
	2.0.9	Kalksteinbrunnen, langer Trog und kleiner Zusatzrog, 1787						o		
	2.0.10	Ehemalige Mühle, klassizistischer Walmdachkubus, 1832, angebaute Scheune mit Korbbogen-Tenntor, 1842						o		18
	2.0.11	Heidenstock, schmaler 3-geschossiger Massivbau mit Satteldach und Gewölbekeller, 1548						o		
G	3	Oberdorf, ehem. Bauernhäuser in vorwiegend hangparalleler Stellung, 19./20. Jh.	BC	/	/	×	B			21,22
	3.0.1	Ehemalige Dorfchäsi, schlichter Satteldachbau, um M. 20. Jh.						o		
	3.0.2	Hübeli, kleine Bauernhöfe und Wohnstock mit Scheune am Hang, 17.–19. Jh.						o		
B	0.1	Tauersiedlung Schnarz, einfache Kleinbauernhäuser am Schattenhang oberhalb des Dorfbachs, 18./19. Jh.	B	/	/	/	B			19,20

Attiswil

Gemeinde Attiswil, Amtsbezirk Wangen, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.1.1	Ehemalige Uhrensteinbohrerei, Wohnhaus mit Gewerbesockel, um 1900						o		19
	0.1.2	Dorfbach in Tobel, von Gehölz begleitet						o		
U-Zo	I	Mülirain, Wiesenhang mit Mühleweiher und Gehöften	ab			/	a			20
	0.0.1	Freistehende Bauernhöfe						o		
	0.0.2	Mühleweiher						o		
U-Ri	II	Wiesenhang mit Hosteten im Nordosten, Einzelhöfe, in Ortsnähe neuere Einfamilienhäuser	ab			×	a			
	0.0.3	Taunerhäuser, 19. Jh.						o		
	0.0.4	Einfamilienhäuser an den sonst unverbauten Ortsrändern, E. 20. Jh.							o	
	0.0.5	Gärberhof, Gehöft mit Heidenstock vermutlich 17. Jh.						o		
	0.0.6	Böglihof, altertümlich wirkendes Bauernhaus, vermutlich E. 18. Jh., grosser Ökonomieteil 3. D. 20. Jh.						o		
U-Ri	III	Neuquartiere in der Ebene, beidseits der alten Hauptstrassenbebauung	b			/	b			
	0.0.7	Bahnlinie Solothurn–Niederbipp (auch 1.0.2)						o		
U-Ri	IV	Ebenes Ackerland im Süden und Südwesten	a			/	a			
	0.0.8	Friedhof, Aufbahrungshalle, E. 20. Jh.						o		24
	0.0.9	Kirche, schlichter Saalbau mit seitlichem Turm, 1949						o		
	0.0.10	Freistein, erratischer Block, Findling aus Mont Blanc-Granit						o		
	0.0.11	Umfahrungsstrasse, eröffnet 1962						o		
	0.0.12	Offener Dorfbach (auch 1.0.3, 2.0.2, 0.1.2)						o		
U-Zo	V	Leicht ansteigender Wieshang, wichtig als an den hist. Bebauungsrand angrenzende Freifläche	ab			×	a			
	0.0.13	Reihe von Wohnhäusern, 4. V. 20. Jh.						o		
	0.0.14	Kindergarten, Holzpavillon mit Walmdach, E. 20. Jh.						o		
	0.0.15	Bauernhof, vermutlich 19. Jh.						o		
U-Zo	VI	Teilweise überbauter Hang beim Hübeli	ab			/	b			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Gegend am Jurasüdfuss war schon in urgeschichtlicher Zeit besiedelt. Beim sogenannten Freistein südwestlich der Kirche, vermutlich einem Menhir, dürfte sich wohl um 2000 v. Chr. eine Kultstätte und im Mittelalter eine Freistätte befunden haben. Reste von römischen Siedlungen und Gutshöfen, zum Beispiel Mosaikanlagen und Badeeinrichtungen, finden sich im Wibrunnen und beim Gärberhof.

1364 wurde der Ort als Attenswile erstmals urkundlich erwähnt. Mit der Herrschaft Bipp kam er 1413 über verschiedene Eigentümer in den gemeinsamen Besitz der Städte Solothurn und Bern und wurde 1463 ganz Bern zugeteilt. 1798 wurde das Dorf dem Distrikt Wangen angegliedert und 1803, nach der Helvetik, dem gleichnamigen Amt. Bis zur Reformation im Jahr 1533 war Attiswil nach dem solothurnischen Flumenthal kirchgenössig, danach nach Oberbipp. Seit 1949 besitzt es eine eigene Kirche.

An alter Landstrasse

Das Dorf ist ein Grenzort zum Kanton Solothurn an der alten Jurasüdfussstrasse. Die Strecke von Solothurn nach Önsingen war ein Teil der schon von den Römern benutzten West–Ost-Achse vom Genfersee nach Vindonissa. Die auch im Mittelalter stark begangene Verkehrsverbindung wurde 1742–53 als eine der ersten im Zuge des obrigkeitlichen Strassenbauprogramms ausgebaut. Im Ortsteil entlang der Hauptstrasse dienten die Gasthöfe «Löwen» und «Bären» wohl schon damals als Raststätten. Das Gemeindegebiet reichte in dieser Zeit bis an die Aare, doch im Jahr 1881 trat Attiswil den Schachenhof an Wangen ab und verlor dadurch den Flussanstoss.

Siedlungsanlage

Die Siegfriedkarte von 1883 zeigt schon den neuen Grenzverlauf. Im damals verzeichneten grossen Dorf am Fuss der ersten Jurakette begleiten zwei durch mehrere Übergänge miteinander verbundene Strassen den in der Falllinie vom Rüttelhorn herunterkommenden Dorfbach. Die Bachseiten sind jeweils unbebaut, die anderen Strassenseiten säumen mit ihren Schmalseiten dicht hintereinander gestaffelte Bauten. Im süd-

lichen Teil bildet die alte Olten–Solothurnstrasse einen Querriegel mit längs stehenden Bauten. Nördlich des Ortskerns zieht sich die noch lockere Bebauung ziemlich weit den Hang hinauf. Die beiden zentralen Gebiete des heutigen Orts sind demnach bereits nahezu in der heutigen Anlage und in heutigem Umfang vermerkt.

1918 wurde die Linie der elektrischen Schmalspurbahn Solothurn–Niederbipp eröffnet, und Attiswil erhielt eine Station. Der Durchgangsverkehr umfährt seit 1962 das Dorf im Süden mit einer Schnellstrasse. Die Bevölkerungszahl entwickelte sich seit 1900 kontinuierlich, ein besonders starker Zuwachs erfolgte zwischen 1960 und 1970 auf 1395 Einwohner. 2005 lebten noch 1343 Personen in der Gemeinde Attiswil. Am Hang, aber vor allem in der Ebene sind in den letzten Jahrzehnten neue Wohnquartiere entstanden.

Bis anfangs des 20. Jahrhunderts war die Landwirtschaft die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung. Die Umstellung vom Ackerbau auf die Milchwirtschaft führte 1855 zur Gründung der Käsereigenossenschaft und zum Bau der ersten Talkäserei im Dorf. Der Käsereibetrieb wurde jedoch zu Beginn des 21. Jahrhunderts eingestellt. Bereits 1370 hatte eine Mühle bestanden, 1602 gab es eine Sägerei, später auch eine Gerberei und eine Steinbohrerei. Heute sind die meisten Berufstätigen im Industrie- oder im Dienstleistungssektor beschäftigt. Einige arbeiten in Betrieben im eigenen Dorf, viele in den solothurnischen Nachbargemeinden, andere pendeln nach Solothurn.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die im späten 19. Jahrhundert auf der Siegfriedkarte erkennbare Unterteilung des alten Dorfes in die Hauptstrassenbebauung am Hangfuss (1) und die von deren Mitte ansteigenden Bebauungsachsen entlang des Dorfbachs (2) ist noch heute klar ablesbar. In beiden alten Ortsteilen herrschen grosse steinerne Bauernhäuser vor, wie sie am Jurasüdfuss verbreitet sind. Die meistens nach Süden gerichteten Trauffassaden der Massivbauten mit Walmdach sind durch Fenster- und Türefassungen oder Eckklisenen aus

Jura-Kalkstein gegliedert. Charakteristisch für den Bauernhaustypus ist auch die gemauerte Stirnwand des Ökonomieteils. An der West–Ost verlaufenden ebenen Hauptstrasse – im westlichen Teil wird sie Solothurnstrasse genannt, im östlichen Oltenstrasse – bestimmen die repräsentativen Bauernhäuser mit ihren Traufseiten den Strassenraum. Im ansteigenden Ortsteil hingegen fassen die Bauernhäuser mit ihren Giebelseiten die Strassen beidseits des Dorfbachs.

Hauptstrassenbereich

Die Hauptstrassenbebauung (1) ist im Osten gegen Solothurn hin gerade eine Gebäudetiefe breit. Gegen Westen belegt sie den ganzen Bereich zwischen der geschwungenen Hauptstrasse und der südlich durchlaufenden Bahnlinie (1.0.2). Etwa in der Mitte des Gebiets führt eine kurze Stichstrasse zum weitgehend original erhaltenen Heimatstil-Bahnhof von 1918, der Bauzeit der Bahn (1.0.1). Fast gleiche Gebäude finden sich auch an den anderen Stationen der Linie, etwa in Oberbipp und Wiedlisbach.

Der am geschlossensten wirkende Abschnitt (1.1) der Hauptstrassenbebauung besteht um die Kreuzung der Solothurn–Oltenstrasse mit der Dorfstrasse und der Bahnhofstrasse. Unterstützt wird diese kompakte Wirkung durch die leicht versetzte Stellung der Bauernhäuser und der beiden stattlichen Gasthöfe «Bären» und «Löwen» sowie durch die Krümmung der Strasse. Einen Schwerpunkt setzt unmittelbar bei der Abzweigung der Bahnhofstrasse ein klassizistischer Walmdachstock mit Quergiebel, Kalksteinmauerwerk und Ecklisenen (1.1.2). Auf der gegenüberliegenden Strassenseite markieren eine mächtige Linde und ein Brunnen mit langem Kalksteintrog (1.1.5, 1.1.3) die beiden Abzweigungen in den oberen Dorfteil (1.1.1). Den westlichen Strassenabschnitt bestimmt eine dichte Folge unterschiedlich hoher und teils zusammengebauter Häuser. Die Reihe beginnt bei der Strassenkreuzung mit dem ehemaligen Gasthaus «Kreuz», das durch seine Grösse und sein aufgebrochenes Mansarddach auffällt. Mit dem hohen geknickten Satteldach ist der Gasthof «Löwen», der auf einen Kernbau von 1648 zurückgeht, das eindrücklichste Gebäude (1.1.4) an der Solothurnstrasse. Seine dreigeschossige Trauffassade wird durch Simse und Ecklisenen

gegliedert, das elegante Rokoko-Aushängeschild stammt von 1788. Mit dem angebauten Wohn- und Geschäftshaus aus den 1950er-Jahren (1.0.4) bricht die Bautenfolge abrupt ab. Von der Kreuzung nach Osten setzt wiederum ein Gasthof einen wichtigen Akzent, der «Bären». Er ist ein im Kern auf das 16. Jahrhundert zurückgehender mächtiger Massivbau. Sein Wirtschausteil setzt sich vom ehemaligen Scheunenteil von 1734 ab, da mit dem Einbau eines Mezzaningeschosses im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts das Dach angehoben wurde. Das Zwischengeschoss ist an der Reihe kleiner Fenster unter dem Dach erkennbar. Der Gesamteindruck dieses Abschnitts der Strasse in Richtung Olten präsentiert sich einheitlich, trotz baulicher Veränderungen im ausgehenden 20. Jahrhundert, wie beispielsweise dem Ersatz des Scheunenteils am herrschaftlichen Stock von 1805 durch einen Geschäftshausanbau.

Bebauung am Bach und Oberdorf

Den Auftakt zum noch weitgehend intakten, den Hang ansteigenden Ortsteil (2) macht das Gemeindehaus (2.0.1). Es steht in der Verzweigung von Dorfstrasse und Öleweg direkt über dem von hier an talwärts überdohlt fliessenden Bach. Der kleine Putzbau mit Glockenturm wurde 1707 als Schulhaus erstellt. Dahinter folgt am Bach (2.0.2) eine lebendig gestaffelte Hausreihe mit dem Ofenhauspeicher und dem heutigen Dorfmuseum aus dem späten 18. Jahrhundert (2.0.3). Diese und die etwa gleichzeitig erstellte ehemalige Öle liegen am offenen Bachlauf. Verengungen und Erweiterungen des Strassenraums erlauben immer wieder neue Durchblicke auf die dahinterstehenden Bauten oder Obstbaumgärten.

Oberhalb der Öle öffnet sich der Strassenraum auf eine grosse Parkierungsfläche vor der Schulanlage. Die unterbricht zwar die Bautenfolge über eine längere Strecke, lässt aber die Bildungsbauten optisch zur Geltung kommen. Das spätklassizistische Schulhaus von 1880 (2.0.6), ein zweigeschossiger verputzter Satteldachbau mit breitem Mittelrisalit ebenfalls mit Satteldach, ist in Erweiterungsbauten aus den 1950er- und 1960er-Jahren eingebunden. In diesem räumlich schwächsten Bereich des Ortsteils steht auch ein Wohnhaus mit Laden aus neuerer Zeit.

Hangaufwärts vereinen sich die beiden Strassen entlang des Bachs über eine kurze Strecke, um sich weiter oben wieder in zwei auseinander strebende Arme aufzuspalten. Die Bauernhäuser reihen sich hier wieder dichter. Weil sich die meisten mit ihren Hauptfronten nach Süden orientieren, ergeben sich entlang der Strässchen räumlich höchst interessante Staffelungen von Giebelfronten und gleichzeitig Einsichten in die schmalen Erschliessungsgässchen zwischen den im östlichen Teil fast parallel ausgerichteten Massivbauten. Der oberste Dorfbereich ist geprägt durch einzelne ältere Hochstudhäuser mit weit heruntergezogenen Vollwalmdächern. Den nördlichen Abschluss der Altbebauung bildet zuoberst am Bach die ehemalige Mühle (2.0.10). In einem gepflegten Gartenbereich hinter dem mächtigen klassizistischen Bau mit Walmdach von 1832 befindet sich an der nun steil ansteigenden Strasse ein Heidenstock aus dem 16. Jahrhundert (2.0.11). Noch älter, von 1435, stammt ein Heidenstock etwas weiter unten. Der ehemals als Speicher genutzte Massivbau (2.0.8) steht von dem die linke Bachseite begleitenden Strässchen zurückversetzt.

Nordwestlich des weitgehend intakten Bachzeilenteils schliesst im sogenannten Oberdorf am Hang ein Ensemble von eher bescheidenen Bauernhäusern aus dem 19. und 20. Jahrhundert an (3). Sie richten sich in ihrer Stellung ebenfalls nach den Höhenlinien aus – die Firste parallel zum Hang. Eine Ausnahme bildet der vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Wohnstock. Er steht als mittlerer Bau im Hübeli (3.0.2) erhöht über einer Bruchsteinmauer und richtet die Giebelfront mit geknicktem Viertelwalmdach zum Tal. Am unteren Ende des Gebiets stellt die ehemalige Dorfkäserei, ein schlichter Satteldachbau aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Verbindung zum älteren Dorfteil her (3.0.1).

Taunersiedlung am Waldrand

Etwas abgesetzt von den zentralen Ortsteilen reihen sich im Schnarz oberhalb des Mülirains (I) am steilen Hang locker einige Arbeiter-Bauernhäuser entlang der ansteigenden Strasse (0.1). Die zweigeschossigen Bauten, das vorderste mit Vollwalmdach, die oberen mit teilweise abgewalmttem Satteldach, sind im Gegensatz zu den Massivbauten der reicheren Bauern

Ständerkonstruktionen. Seitlich fällt das Bord steil in das schmale Tobel des Dorfbachs ab (0.1.2). Im grösseren Wohnhaus an der Brücke im Tobel befand sich im hohen Erdgeschoss einst eine Uhrensteinbohrerei (0.1.1).

Umgebungen

Der nordöstlich an den Bachdorfteil anschliessende Hang (II) ist noch ziemlich unverbaut. An der in Kehren den Hang ansteigenden Strasse nach Farnern liegen Einzelhöfe, der Gärberhof und der Böglihof (0.0.5, 0.0.6) stehen in optischen Bezug zum alten Dorfbereich. Doch beginnt sich der Ortsrand auch hier mit in den letzten Jahren erstellten Einfamilienhäusern zu verunklären (0.0.4). Die aussichtsreichen Hänge im Norden und Süden des Oberdorfs sind mit Neubauten überstellt (VI). Die Ebene entlang der Solothurn–Oltenstrasse wurde ebenfalls überbaut (III), ebenso ein Teil des Wieslandes zwischen Bahnlinie und Ortsumfahrung. Unmittelbar vor der Unterführung der Überlandstrasse hat sich ein breiter Wiesenstreifen (IV) erhalten. Hier liegen, gleichsam als Vorboten zum Ort, der sogenannte Freistein (0.0.10), dahinter die 1949 erstellte Kirche – ein kompakter Satteldachbau mit seitlichem Turm (0.0.9) – und der umhagte Friedhof (0.0.8).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Bei Um- und Anbauten, auch bei kleinen Renovationsvorhaben an Altbauten, soll höchste Sorgfalt angewendet werden.

Der Dorfbach darf keineswegs eingedeckt, sondern soll möglichst naturnah gestaltet werden.

Insbesondere sind auch die Zwischenbereiche in ihrer ursprünglichen Nutzung mit eingezäunten Vorgärten, ungeteerten Vorplätzen und markanten Hofplatzbäumen zu erhalten, ebenso die an die alte bäuerliche Bebauung anschliessenden Hosteten (Obstbaumgärten).

Neubauten dürfen nur in den ausgedehnten Einfamilienhausquartieren erstellt werden, die noch unverbauten Ortsränder müssen von Überbauungen frei bleiben.

Attiswil

Gemeinde Attiswil, Amtsbezirk Wangen, Kanton Bern

Insbesondere der leicht ansteigende Wieshang (V) im Westen des Bachdorfteils darf als direkter Siedlungsanstoss und als Trennbereich keinesfalls überbaut werden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfes im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten dank der sensibel auf die Topografie eingehenden Siedlungsanlage mit noch teilweise unverbauten Ortsrändern. Weitwirkender Teil entlang des Bachs und Hauptstrassenbebauung am Hangfuss.

XX/ Räumliche Qualitäten

Beachtliche räumliche Qualitäten in den verschiedenartigen Strassenräumen: an der Hauptstrasse durch die grosszügige, der Bedeutung als ehemalige Durchgangsstrasse entsprechende Bebauung mit traufständig gestaffelten Bauernhäusern sowie zwei habitablen Gasthöfen, im ansteigenden Ortsteil dank der feingliedrigen Strassenräume, geprägt durch Kleinbauten am Bach und die sich dicht an den schmalen Strassen folgenden Giebelfronten der mächtigen Bauernhäuser.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten wegen der Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung mit dem älteren Ortsteil beidseits des Dorfbachs in der Falllinie des Hangs und dem jüngeren an der alten Landstrasse entlang des Hangfusses. Reiche und vielfältige bäuerliche Bausubstanz: einzelne Hochstuhlhäuser, Heidenstöcke genannte gemauerte Speicher, die bis ins 15. Jahrhundert zurückgehen, klassizistische Bauernhäuser und Gasthöfe in Massivbauweise aus dem 19. Jahrhundert, zahlreiche Nebenbauten wie Öle und Ofenhaus sowie ein originales ehemaliges Schulhäuschen aus dem 18. Jahrhundert.

07.2007/zwe

Filme Nr. 8441–8444 (1981); 8347 (1994);
digitale Aufnahmen (2007)
Fotografin: Monika Zweifel

Koordinaten Ortsregister
613 236/233 080

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz